

innern Geschehens. Das Buch läße sich flüssiger, wenn es in der echten Form der Erzählung, der Vergangenheit, geschrieben wäre.

H. Becher S. J.

Greifbücherei. Herausgeber J. P. Wozniak: 12. Am flandrischen Kamin, Flämische Erzählungen von Marcel Romeo Breyne (75 S.). - 20. Dome in Gold, Architektur und Plastik der Schreine des Mittelalters. Von Edwin Redelob (39 S., 12 Tafeln). - 21. Die Nacht vor dem Frühling. Von Ottoheinz Jahn. (58 S.) Berlin W 30, Wehrverlag Jos. Bercker. Jedes Bändchen M -80

Die schön ausgestattete Greifbücherei enthält kleine Erzählungen deutscher oder ausländischer Dichter und Schriften zur Hebung der Volkskultur, die uns tiefer in die Geschichte unseres Volkes einführen oder uns mit dem wertvollen Volksgut etwa der Flamen und Nordländer bereichern. Die Erzählungen M. R. Breynes atmen den schweren Duft der fruchtbaren flandrischen Erde aus. O. Jahn gibt ein noch nicht ganz ausgereiftes Fahrtenerelebnis, in dem Natur und Seele die letzten Angriffe des tödenden Winters bezwingen. Ein vorzügliches Geschenk ist E. Redelobs Schrift. Er beschreibt die Heiligen-schreine vom Wittekind-Reliquiar bis zum Suitbertus-Schrein und zeigt in der auch dichterisch wertvollen Einführung, wie selbst in einem so kleinen Einzelgebiet deutscher Kulturleistung das Wachstum der Volksseele des christlichen Mittelalters sichtbar wird.

H. Becher S. J.

Die letzten Inseln. Student und Goldsucher in Kanada. Von Werner v. Grünau. (239 S.) Leipzig 1937, Paul List Verlag. Geb. M 4.80

Ein junger Deutscher wandert nach Kanada, um zu siedeln. Seine Hoffnungen schlagen fehl. Nun will er Gold suchen. Die weiten Ebenen und Wälder des menschenarmen Nordens nehmen ihn auf. Zwischen Goldhunger und Naturverbundenheit schwankt seine und seiner Gefährten Seele. Die Form der Erzählung sind Tagebuchberichte; hier und da ein wenig lehrhaft, geben sie gleichwohl das innere Ringen wieder, das Voranjagen und das Sichanzuverlieren in den Rhythmus der Natur. Eine letzte Klarheit und Sinn-erfüllung fehlt.

H. Becher S. J.

Rauch über Sanct Florian oder die Welt der Mißverständnisse. Roman von Martina Wied. 12^o (647 S.) Wien 1936, C. Fromme. M 6.-, geb. M 7.50

Wie Rauch verkräufeln sich die Schicksale vieler Menschen dieses österreichischen Kleinstädtchens, Eingeborener, Zugewanderter und Sommerfrischler. In sieben Tagen, vom 12. bis 18. August, vollenden sich die Ereignisse, die den letzten tödlichen Schlag »der Begegnung der Menschen mit ihrem Schicksal« darstellen, folgerichtig, wenn auch nicht notwendig. Auf den Seiten 250 und 308ff. läßt die Verfasserin durch einen Dichter ihre Romangefühle aussprechen. Merkwürdig und abzulehnen sind ihre Ansichten über die Ehe.

H. Becher S. J.

Licht. Roman von Mathilde Stubenberg. Gekürzte Neuauflage. 8^o (560 S.) Graz 1936, Styria. Kart. M 4.50 (S 7.50)

Menschen von Fleisch und Blut haben für dieses stark persönlich empfundene Buch das Theaterkleid angezogen. Es ist ein dramatisches Geschehen um das Licht in seinem Ringen und Weben, in der Natur draußen, doch gewaltiger im Menschen. Es wäre gar nicht nötig gewesen, das Thema des öfteren lehrhaft zu unterstreichen. Wäre die innere Entwicklung des naturgewachsenen Bauernbühle zum gereiften Dominikaner nicht so folgerichtig, so stünde man unter dem Eindruck, als hätten zwei Personen an dem Buch gearbeitet. - Professor Willmann, P. Denifle und andere durchschimmernde Persönlichkeiten dürften nunmehr mit ihrem wirklichen Namen genannt werden.

S. Nachbaur S. J.

Aus dem Französischen

Die Spiele der Hölle und des Himmels. Roman von Henri Ghéon. Übertragen aus dem Französischen von Theresia Happak-Metzler. 8^o (582 S.) Salzburg=Leipzig o. J., Pustet. M 7.-

Eine Handvoll Menschen: Skeptiker, Ungläubige, Dirnen, Liebende, Bauern, falsche und echte Heilige, Kinder und Bösewichte, fahren in einer Postkutsche ins Dörflein Ars, wo sie zwischen die Hochspannung geraten, die vom heiligen Pfarrer hinüberzuckt zu seinem satanischen Gegenspieler. Denn dieser begnügt sich nicht, den Pfarrer nachts zu quälen, er zeigt seine eigent-

liche Macht in den Herzen der Pilger. So wirbeln die Schicksale durch alle Höhen und Tiefen, was aber doch schon das Zeichen dafür ist, daß sie in den Bannkreis der Gnade gerieten und ihr – fast – alle erliegen. Ghéon hatte von seiner Erneuerung der Mysterienspiele her die Übung, solche Szenen holzschnittmäßig und sicher zu zeichnen, von seinem schonungslosen Buch über die kleine Theresia her aber die ergänzende Kunst psychologischer Scharfsichtigkeit. So gelingt ihm ein Vianney-Roman, der bei aller Aufgewühltheit der Hölle den dämonisch-flackernden Vianney-Roman von Bernanos in eine echt katholische Mitte erlöst.

H. v. Balthasar S. J.

Die Antwort des Herrn. Roman von Alphonse de Châteaubriant. 80 (244 S.) Einsiedeln-Köln 1937, Benziger. M 3.30, geb. M 4.40

Die Romantik eines in tiefen Wäldern verlorenen Schlosses gibt den Rahmen ab für ein geistiges Geschehen: die Erschließung eines jungen Menschen für die Tiefen ewiger Weisheit. Lange hat der greise Schlossherr auf den Schüler gewartet und führt ihn nun von Stufe zu Stufe in die neue Welt ein und vor allem in das Gesetz der Beschauung, auf das ihn seine Naturbetrachtung geführt hat: Wir werden, was wir beschauen. Es gilt also, nicht in unfruchtbarem Zweifel und Ichsucht gefangen zu bleiben, sondern den Blick zur Weite Gottes zu erheben. Dann werden wir selber weit werden und wachsen und wieder der »Engel in der Seele tragen«.

Das Buch vermeidet, zumal in der zweiten Hälfte, nicht immer die Eintönigkeit langer Monologe, aber es ist dennoch von einer echten Liebe zum Geist durchpulst und ein weiterer Beleg dafür, daß sich in Frankreich bei vielen eine gründliche Abkehr vom Materialismus vollzogen hat. Für ihn war die Schöpfung stumm. Für die Dichtung aus dem Glauben gibt es wieder »die Antwort des Herrn«.

E. Hillig S. J.

Smara. Bei den unbezwungenen Stämmen Südmarokkos und des Rio de Oro. Reifeaufzeichnungen von Michel Vieuchange. Mit Vorwort von Carl Muth und Paul Claudel. 80 (XV u. 265 S. mit 53 Abbild. u. einer Karte) Erlenbach-Zürich und Leipzig 1937, Eugen Rentsch. M 4.50, geb. M 5.80

Mit seinem Bruder Jean zusammen unternimmt der 26jährige Michel Vieuchange den abenteuerlichen Vorstoß in die unbekannte, meist leere, aus ein paar Häusern bestehende Wüstenstadt. Während Jean am Stützpunkt zurückbleibt, gelangt Michel unter ungeheuren Entbehrungen nach Smara: zeitweilig als Berberfrau verkleidet oder qualvoll in einem Tragkorb versteckt, der brennenden Sonne, der Kälte, dem Hunger, dem Durst, dem Ungeziefer und rohen Eingeborenen ausgesetzt. Sterbend kommt er zurück und bekennt dem staunenden Bruder, daß er als Kind der Kirche hinübergehen wolle – »wie Claudel«, sagt er. Er hat auf der Reise photographiert und gezeichnet. Er hat täglich und manchmal stündlich mit der Darstellungsgabe des Künstlers Aufzeichnungen gemacht. Aber was den Reiz und den Wert dieser hingeworfenen Kurzläufe ausmacht, ist nicht ihre geographische Bedeutung, sondern ihre menschliche und ethische.

Es handelt sich hier um ein »Abenteuer«, das die Tat der Brüder in die Nähe von Foucauld und Pfichari bringt. Der Durst nach ernstem Einsatz, nach Läuterung und innerer Befreiung durch Vollbringen eines harten »Werkes« gibt dieser Forschungsreise einen religiös-mystischen Hintergrund. Smara ist ihnen der Durchstoß zu einem neuen Leben, dessen Umrisse im Halbdunkel bleiben. Ein Jugendtraum? Vielleicht. Aber dann von der tiefen Kindhaftigkeit, die dem Leben eine neue Größe gibt und die nicht von ungefähr in die Arme Christi führte: »Wer sein Leben verliert, der wird es gewinnen.«

F. Hillig S. J.

Alte Kirchenkunst

Farbenfenster großer Kathedralen des 12. und 13. Jahrhunderts. Meisterwerke mittelalterlicher Glasmalerei. (Irisbücher der Natur und Kunst.) Geleitwort von Ricarda Huch. 20 (19 Farbtafeln nach Originalaufnahmen) Leipzig 1937, Curt Weller. M 7.50

Die Problematik künstlerischer Gestaltung in unserer Zeit hat vielen die Augen geöffnet für die gewaltige Formkraft der großen Epochen des Mittelalters. Die Hingegebenheit dieser Menschen an die geheimnisvollen Dinge und Kräfte zwischen Himmel und Erde, ihr Sinn und Gespür für das Unsichtbare des Glaubens sind